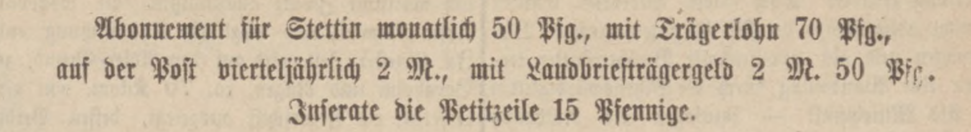
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 21. Oktober 1884. Nr. 492.

## Deutschland.

**Berlin**, 20. Oktober. Ueber die Vorgänge und Stimmungen in Braunschweig wird der „N.-Z." von dort unterm 19. geschrieben:

„Es sind jetzt mehr als 24 Stunden seit dem Eintreffen der Todesnachricht aus Sibyllenort hingegangen und man hat die Stimmen der Presse, die Kundgebungen von Korporationen und Vereinen, die Aeußerungen der Männer von Bedeutung und der Leute aus dem Volke hören und prüfen können. Die Trauer um den Tod des Herzogs im Verein mit dem Schmerz um das Erlöschen der alten Dynastie im Lande Braunschweig ist doch tiefer und wird nachhaltiger sein, als bei der Eigenart des verstorbenen Fürsten zu vermuthen war. Jedermann hier denkt jetzt nicht an die Schwächen und kleinen persönlichen Neigungen des Herzogs, sondern an die gute und edle Art, mit der er sich in allen Zeitläuften der öffentlichen Meinung seines Volkes anzupassen verstanden, wie er meist mit Glück und Geschick die richtigen Männer als Leiter der Regierung zu berufen gewußt hat. Unter der langen Regierung des Dahingeschiedenen ist das Land blühend und reich geworden. Trotz der ständischen Verfassung durfte sich im Bürger- und Bauernstande ein freier, unabhängiger Geist entwickeln und äußern, ein gewisser liberaler Zug ist stets dem Regime des Verstorbenen eigen gewesen. Mit einem erklärlichen Bangen steht der Braunschweiger vor der unsicheren Zukunft, — weiß er doch nicht, ob ihn die neue Ordnung der Dinge nicht aus der alten bequemen persönlichen Lage herausreißen werde. Von einer Neigung für den jüngeren welfischen Zweig ist keine Rede; doch ist überall das Verlangen und auch die Hoffnung auf die Erhaltung der Selbstständigkeit rege.

Hinsichtlich der ersten Autoritätsakte nach dem Todesfall war dadurch, daß die Proklamation des Generals v. Hilgers stundenlang früher erschien als die ministerielle Bekanntmachung von dem Hinscheiden des Souveräns und die Verkündigung der Konstituirung des Regentschaftsrathes, die Möglichkeit eines Konflikts von vornherein gegeben. Es wurden Stimmen der Mißbilligung darüber laut, daß die Militärmacht die „unbeerbte" Erledigung des Thrones und den Schutz von Kaiser und Reich mittelst Anschlags den Bewohnern des Herzogthums bekannt machte, ehe das nach dem Gesetze vom 16. Februar 1879 vorgesehene „Ersuchen an den Kaiser" seitens des Regentschaftsraths erfolgt war. Man sah darin eine unnöthige Vorsorge und blickte das stramme militärische Plakat an den Straßenecken nicht sonderlich freundlich an. Thatsache ist, daß das Plakat heute früh überall abgerissen oder doch bis zur Unkenntlichkeit entstellt war. Zu gleicher Zeit freilich brachten die amtlichen „Anzeigen" eine Veröffentlichung des Regentschaftsraths, mit welcher derselbe die Staats-, Gemeinde- und Kirchenbeamten in Pflicht nimmt, und nochmals seinerseits die Proklamation des Generals v. Hilgers publizirt mit dem Bemerken, „daß die dem § 4 Nr. 3 und 4 des Landesgesetzes vom 16. Februar 1879 entsprechenden Ersuchen an Se. Majestät den Kaiser (um Uebernahme des Befehls über die Truppen und Regelung der Stimmführung im Bundesrath) bereits vor Veröffentlichung des (militärischen) Erlasses vom Regentschaftsrathe beschlossen waren und daß inzwischen ein dieselben enthaltendes, an Se. Majestät den Kaiser gerichtetes Schreiben des Regentschaftsrathes Sr. Durchlaucht dem Fürsten Reichskanzler mit dem Ersuchen, das Schreiben Sr. Majestät zu unterbreiten, übersandt". Damit wäre die Harmonie zwischen Militär- und Zivilbehörden wieder in die Wege geleitet. Die mit dem Dunkel der Nacht gnädig bedeckte Demonstration des Zettelabreißens wird wohl ungeahndet bleiben.

Aeußerlich dokumentirte sich die Trauer gestern nicht allzu sehr. Erst heute zeigen sich an den meisten Häusern die schwarzen Florfahnen. Der alte Dom, vor dem die Heinrichslinde auf der einen, der Löwe Braunschweigs auf der anderen Seite steht, und der die Gruft der Herzöge enthält, stimmte gestern um 10 Uhr früh mit seiner tief dröhnenden Riesenglocke den ernsten Chorus des Trauergeläutes an. Auf dem Residenzschlosse verkünden drei große, vor der Brunoniastatue aufgerichtete Crepestandarten den Hingang des letzten braunschweigischen Welfen. Die Kirchen waren heute von Andächtigen überfüllt. Während die anwesenden Staatsbeamten dem Gottesdienste im Dome beiwohnten, begaben sich die städtischen Behörden im feierlichen Zuge vom Altstadtrathhause in die Brüdernkirche, um das Andenken des Herrschers zu ehren. — Die Leiche soll Dienstag hier ankommen und im Gartensaale des Schlosses aufgebahrt werden. Zehn Tage nach dem Tode soll der Ueberlieferung gemäß die Beisetzung in nächtlicher Stille erfolgen. So wird wahrscheinlich der Tag der Reichstagswahl, der 28. Oktober, für diese letzte Zeremonie bestimmt sein. Die Wählerversammlungen im Lande sind sämmtlich verschoben worden. Selbstverständlich ist auch das Hoftheater bis auf Weiteres geschlossen. Die Schulen, die gestern ihren Unterricht aussetzten, werden morgen wieder eröffnet."

Auch von anderer Seite wird berichtet, daß der rasche Erlaß der militärischen Proklamation vielfach in Braunschweig einen mißlichen Eindruck gemacht habe. Ein unbestimmtes Gefühl mag diesen berechtigt erscheinen lassen; bei kühler Erwägung, so glauben wir, muß das — selbstverständlich von der Reichsregierung vorgeschriebene — Verfahren des militärischen Kommandanten als durch die Verhältnisse geboten erscheinen. Denn auch, wenn gar kein Regentschaftsgesetz vorhanden wäre, hätte die Reichsgewalt so, wie es geschehen ist, vorgehen müssen, um zu verhüten, daß etwa durch einen Versuch des Herzogs von Cumberland, der Lösung der Erbfolgefrage vorzugreifen, Verwirrung angerichtet, vielleicht Unruhen veranlaßt wurden. Eben deshalb konnte man aber auch nicht mehrere Tage verstreichen lassen, welche erforderlich sind, um das betreffende Ersuchen des Regentschaftsraths an den Kaiser zu richten und die Entscheidung desselben herbeizuführen. Die Braunschweiger haben unseres Erachtens um so weniger Grund zur Empfindlichkeit, da in der Proklamation ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, daß die darin für den Kaiser in Anspruch genommenen Befugnisse demselben auch durch das Regentschaftsgesetz zugedacht sind. Die Proklamation des Generals von Hilgers war der natürliche Ausdruck der Thatsache, daß es wieder eine kaiserliche Gewalt in Deutschland giebt.

— Die Leiche des Herzogs von Braunschweig wird voraussichtlich am Mittwoch Abend in Braunschweig eintreffen und alsbald nach dem Residenzschlosse übergeführt werden, woselbst die feierliche Ausstellung stattfindet. Die Beisetzung erfolgt im Braunschweiger Dom in der Familiengruft. Die Landes-Trauer ist auf die Dauer von 2 Monaten angeordnet worden. Aus Sibyllenort liegen, in Breslauer Blättern unterm 18. d., folgende Nachrichten vor:

„Die Leiche des Herzogs ist heute früh aus dem Sterbezimmer in das Audienzzimmer übertragen worden. Um $10^1/_2$ Uhr Vormittags sprach Abt Dr. Thiele aus Braunschweig bei der Leiche in Gegenwart der Kavaliere, der sämmtlichen Beamten, der gesammten Dienerschaft und der Arbeiter des Schlosses und des Parkes von Sibyllenort ein Gebet. Zwei Kammerdiener halten Leichenwache. Unmittelbar nach dem Ableben wurde der Leichnam in leinene, karboldurchdrängte Tücher gehüllt und in dem im Parterre gelegenen Audienzzimmer auf eine Chaiselongue gelagert. Im Laufe des morgigen Vormittags werden behufs Konservirung der Leiche Arsenikeinspritzungen gemacht. Sobald heute Abend die Transportsärge aus Breslau eintreffen, findet der Katafalk im großen Vestibül des Schlosses Aufstellung, welches zu dem Zwecke von den herzoglichen Schloßgärtnern und dem Hof-Tapezier Krebs aus Breslau in ein Trauergemach umgewandelt wird. Die Ueberführung der Leiche vom Schlosse nach dem Bahnhofe dürfte ohne Entfaltung größeren Pompes erfolgen, da die eigentliche Feierlichkeit, zu der Vertreter von vielen Höfen erwartet werden, in Braunschweig stattfindet, woselbst er im Dome in der Familiengruft beigesetzt wird. Zur Regelung dieser Angelegenheiten hat sich heute früh der persönliche Adjutant, Rittmeister Freiherr von Münchhausen, nach Braunschweig begeben, von wo derselbe erst Montag zurückerwartet wird, um endgültige Festsetzungen zu treffen.

— Der königliche Hof legte gestern, am 19. d., für den Herzog von Braunschweig auf 14 Tage die Trauer an.

— Im 12. Wahlkreis des Königreichs Sachsen hat sich eine Arbeiterpartei gebildet und einen Wahlaufruf an die Arbeiter erlassen, welcher sich direkt gegen die Bestrebungen der Sozial-Demokratie wendet. In demselben heißt es u. A.: Der Arbeiterstand bildet das Fundament, die Grundpfeiler des Staatsgebäudes. Aber dieser Stand gilt heute gleichbedeutend mit der sozialdemokratischen Partei. Dies ist ebenso unnatürlich, wie unwahr; muß aber so erscheinen, so lange Gleichgültigkeit, Mangel an Ueberlegung und, sagen wir es offen, Furcht den besseren Theil des Arbeiterstandes abhält, den Verlockungen ehrgeiziger Führer zu widerstehen und die eigene Meinung offen und ehrlich zu bekennen. Nicht alle Arbeiter sind Sozial-Demokraten! Es sind ihrer unzählige, die noch ein Herz haben für König und Vaterland, die nicht in jedem Arbeitgeber den sie ausnutzenden Feind sehen, der von Weiber- und Gütergemeinschaft nichts wissen wolle. In Bezug auf die Sozial-Demokraten heißt es dann weiter: „Sie rauben uns nur den Glauben an Gott, die Liebe zum Vaterland und zur Familie und die Freude an der Arbeit; unsere materielle Lage ist durch Jene um kein Jota verbessert worden! Haben sie uns höheren Lohn und weniger Arbeit gebracht? Haben sie uns ein gesichertes Alter, Schutz gegen Krankheit und Unfall, kurz, eine gesicherte Existenz verschafft? Unzufriedenheit haben sie gesäet, unsinnige Strikes, die Tausende von Familien in's Elend stürzten, haben sie geschaffen und geschürt; das Sozialistengesetz, das ihre Anhänger zu Bürgern zweiter Klasse degradirt hat, haben wir nur denen zu verdanken, die uns warnen, irgend etwas vom jetzigen Staate anzunehmen und uns, weil sie kein anderes Mittel wissen, auf die so bald wie möglich herbeizuführende soziale Revolution vertrösten! Arbeiter! Wenn wir künftig Sicherheit gegen die Unfälle des Lebens, wenigstens einigermaßen, haben, wenn wir geschützt sind gegen die Noth der Krankheit, wenn wir nicht mehr fürchten müssen, daß Unglücksfälle im Berufe uns und unsere Familien als Bettler auf die Straße werfen —, wem verdanken wir das? In erster Linie doch sicher unserer Reichsregierung, die mit Umsicht und Energie, den übrigen Völkern voranschreitend, die Bahn der sozialen Reform betreten hat!

Arbeiter! Jagen wir nicht mehr phantastischen Plänen nach, die sich doch nicht erfüllen; treiben wir nicht dem Schrecken einer Revolution zu, deren Ende, wie das aller Revolutionen, nur blutiges Elend und schwerste Reaktion sein würde; setzen wir uns lieber bestimmte und erreichbare Ziele vor, welche wir sicherer im Wege des Friedens und der Verständigung mit der Regierung und unseren Arbeitgebern erreichen werden, als durch fortwährenden Hader und ewiges, unfruchtbares Neinsagen!

Die Führer der Sozial-Demokraten haben uns Steine statt Brod gegeben, sie wollen uns durch schwere, blutige Kämpfe über Trümmer und Leichen zu besseren Zuständen führen! Die Reichsregierung aber hat energisch die Bahn der friedlichen, sozialen Reform eingeschlagen, kommen wir hier mit Vertrauen entgegen! Denn Vertrauen weckt wieder Vertrauen! Dazu brauchen wir aber keinen Sozial-Demokraten, der über seine wilden Zukunftsträume die Gegenwart vergißt, oder wenn er sich mit ihr beschäftigt, sie nur durch die Brille des Mißtrauens und Klassenhasses sieht. Dazu brauchen wir auch keinen Fortschrittler und Freisinnigen, dessen ganze politische Weisheit nur in einem einzigen langweiligen „Nein" besteht.

Wichtige Interessen harren im neuen Reichstage der Entscheidung, Interessen, welche dem Arbeiter vor Allem nahe liegen! Es gilt dem Gebäude der sozialen Reform das dritte und wichtigste, aber auch das schwierigste Stockwerk — die Altersversorgung des Arbeiters — aufzusetzen."

Schließlich wird zur Wahl des Fabrikanten Dr. Karl Heine in Neu-Schlenzig aufgefordert und der Wunsch ausgesprochen, daß der Ruf weit und breit ein Echo in den Herzen der Arbeiter finden möge, der Bann der Sozial-Demokraten gebrochen und eine neue wirkliche Arbeiterpartei erstehen möge. Der Aufruf hat bereits tausende von Unterschriften gefunden.

— Ueber Lombardirung von Zucker bei der deutschen Reichsbank wird der „V. Z." aus Magdeburg geschrieben: Bekanntlich haben sich die hiesigen Rübenzucker-Industriellen kürzlich mit der Erörterung befaßt, wie weit durch Facilitäten bei der Zuckerbeleihung durch die Reichsbank der bedrängten Industrie Hülfe gebracht werden könnte. Auf eine Eingabe, die in Folge dessen dem Reichsbankdirektorium durch den Geh. Kommerzienrath Neubauer zu Magdeburg unterbreitet wurde, hat genannter Herr ein Erwiderungsschreiben erhalten, über dessen Inhalt wir folgende Mittheilungen zu machen in der Lage sind: Bei aller Geneigtheit des Reichsbankdirektoriums, der Zucker-Industrie zu Hülfe zu kommen, bleibt die Genehmigung von Beleihungsanträgen in jedem einzelnen Falle davon abhängig, daß die Reichsbank gegen Verluste unbedingt sichergestellt erscheint. In Folge dessen muß daran festgehalten werden, daß der Rohzucker gut und trocken gelagert ist, welcher körperlich als Faustpfand gegeben werden soll, und daß der dauernde Gewahrsam des Unterpfandes hinreichend gesichert ist. Die Erfüllung dieser Bedingung unterliegt in jedem Falle spezieller Prüfung. Unter dieser Voraussetzung ist auch die Lagerung von Zucker gestattet in städtischen Niederlagen oder in einer Privatniederlage am Sitze einer Bankfiliale oder in verschlußmäßig eingerichteten Niederlagsräumen der Zuckerfabrikanten selbst, welche der betr. Reichsbankstelle in Verschluß gegeben werden. Ist dagegen der Zucker so gelagert, daß das Quantum nicht zuverlässig festgestellt werden kann, oder sind die Lagerräume nicht hinreichend sicher oder so entfernt gelegen, daß sie von der betreffenden Bankanstalt nicht kontrollirt werden können, so ist eine Lombardirung ausgeschlossen, weil das Bankgesetz bekanntlich eine Sicherstellung durch die Unterpfänder selbst erfordert und nicht etwa die Ergänzung etwaiger Mängel durch Bürgschaften und dergleichen zuläßt. Ferner würde auch Rohzucker, welcher unter Steuerverschluß lagert und auf den die Exportbonifikation erhoben ist, von der Beleihung ausgeschlossen sein, weil die Reichsbank möglicherweise in die Lage kommen könnte, in dem Falle die Zuckerprämie der Steuerverwaltung zurückzuzahlen, falls der Rohzucker nicht in der üblichen Frist von 6 Monaten ausgeführt wird, auch könnten in solchem Falle auf dem Zucker Steuerforderungen ruhen, welche der Reichsbank möglicherweise unbekannt waren.

— In der heutigen Versammlung der deutschen Rübenzucker-Fabrikanten wurden die Anträge des Vereinausschusses einstimmig angenommen, denen zufolge zwingende Maßregeln zur Verminderung des Rübenbaues nicht zu genehmigen sind, dagegen zu konstatiren ist, daß man fest überzeugt sei, daß der Rübenbau in Folge der zeitigen Lage des Zuckermarktes sich naturgemäß einschränken werde. Bei der Abstimmung waren 228 Fabriken vertreten.

— Die Warschauer Polizeibehörde publizirt, wie ein Privat-Telegramm dem „B. T." meldet, die Namen von einundvierzig Ausländern, die aus den Grenzen des russischen Reiches ausgewiesen werden. Unter den Ausgewiesenen befinden sich siebzehn preußische und zehn österreichische Unterthanen.

## Ausland.

**London**, 17. Oktober. Das große Ereigniß auf dem Gebiete der Literatur ist das Erscheinen von „Thomas Carlyle; eine Geschichte seines Lebens in London, 1834—1881" von James Anthony Froude, M. A., in zwei Bänden, bei Longmans. Der Verfasser hat damit die gesammte Serie seiner Schriften über Carlyle zum Abschluß gebracht. Das Werk enthält u. A. ein am 23. März 1873 niedergeschriebenes Urtheil des berühmten Schriftstellers über Gladstone. Carlyle's Verdikt über den liberalen Staatsmann lautet:

„Gladstone scheint mir einer der verächtlichsten Männer zu sein, die ich je gesehen. Er ist ein armer Ritualist, eine Art hingeworfenes Luftgebilde von einem Manne, nichts an ihm ist fest; er besteht nur aus Form und Zeremonie und äußerer Hülle. Er ist unfähig, irgend eine Thatsache im rechten Lichte zu sehen, sondern sieht und glaubt und nimmt sich zu Herzen das Gewand der Thatsachen, bildet sich ein, daß alles Uebrige nicht existirt, und berücksichtigt es nicht weiter. Als Redner, der nichts weiß, wie man es wissen soll, verwendet Gladstone seine Kraft auf Worte und oberflächliche Gefühle, als der Vertreter des mannigfachen modernen Kauderwälsch über Religion, Moral, Politik und Literatur; aber er unterscheidet sich vor anderen Verschleißern, daß er an das von ihm vorgebrachte Kauderwälsch selbst glaubt, es für wahr hält und stets bereit ist, darnach zu handeln. Ich bin wahrhaftig der Meinung, daß Mr. Gladstone eines jener verhängnißvollen Geschöpfe ist, die Englands böser Geist erschafft, um ein nie mehr gut zu machendes Unglück anzurichten, das kein Anderer als er ausführen konnte."

## Stettiner Nachrichten.

**Stettin**, 21. Oktober. Noch nie hat den Schaulustigen bisher ein Jahrmarkt so viel Abwechselung gebracht, als der morgen beginnende Herbstmarkt, eine förmliche Budenstadt hat sich auf dem Platz vor dem Berliner Thor gebildet, denn nicht weniger als 49 verschiedene Schaustellungen haben daselbst ihre „Zelte", Salons", „Theater" und „Ausstellungen" aufgeschlagen — eine Vogelwiese en miniatur. Es gehört freilich ein gewisser Muth dazu, alle diese Herrlichkeiten zu betrachten, denn man muß

befürchten, daß man in dem dicken Morast Schuhe und Stiefeln einbüßt, und daß das Trommelfell einige Erschütterungen erleidet und daß der bei der jetzigen Witterung unausbleibliche Schnupfen noch einige Grad Verstärkung erleidet. Doch diese Bedenken konnten uns nicht abschrecken, der Pflicht gegen unsere Leser zu genügen und als gewissenhafte Berichterstatter treten wir eine Wanderung durch die Sehenswürdigkeiten an. Als Mittelpunkt — sozusagen als Rathhaus dieser Budenstadt — erhebt sich das — Mellini-Theater, welches die Einnahmen des Jahrmarktstages noch mitmachen will, um dann am Sonntag die letzten Vorstellungen zu veranstalten. Als zweitgrößter Bau paradirt der „Zirkus Louis Lorch“, welcher während der Jahrmarktstage, um den Landleuten den Besuch zu ermöglichen, täglich 3 Vorstellungen veranstalten wird. Erwähnt haben wir früher schon die „Reptilien-Ausstellung“, wir wollen hier nochmals auf diese lehrreiche Sammlung empfehlend hinweisen und gleichzeitig einen früher gemachten Irrthum berichtigen, wir hatten der großen boa comstrictor nur eine Länge von 3½ Meter zugesprochen, während dieselbe thatsächlich die respektable Länge von 6½ Meter hat. Wenn wir nun auf die in den letzten Tagen aufgestellten Schaustellungen übergehen, so erwähnen wir zunächst eine Ausstellung, deren Besuch in jeder Weise zu empfehlen ist und wie solche auf den Jahrmarktplätzen zu den Seltenheiten gehört, wir meinen die mechanische „Kunstausstellung von Wilhelm Prinzlau“. Man findet darin wahre Kunstwerke der Mechanik, Uhrwerke ohne jedes Rad, astronomische Uhrwerke, eine antike Uhr, eine Kugel-Pendule, ein Perpetuum mobile u. a. m., ferner humoristische mechanisch bewegliche Figuren und Gruppen, plastische Kunstwerke und Modelle. Nicht unerwähnt wollen wir ein Meisterstück der Elfenbeinschnitzerei lassen, auf einer Platte von kaum 1 Zoll Durchmesser sieht man eine vollständige Landschaft in Elfenbein, welche außer 8 Personen ein vollständig getakeltes Schiff, eine Brücke, eine Säulenhalle, ein kleines Häuschen und mehrere weidende Ziegen zeigt. Diese Ausstellung verdient, da auch der Eintrittspreis ein sehr mäßiger, das größte Interesse. — Wachsfigurenkabinette sind in zwei Buden vertreten. Das „Spring“sche ist bereits von früheren Jahrmärkten bekannt, neu ist das „Behrend“sche, welches Gruppen aus der biblischen Geschichte bringt. — In einer langen Halle ist „Traber's anatomisches Museum“ aufgebaut, in welchem die verschiedenen Krankheiten durch anatomische Präparate und lebensgroße Figuren veranschaulicht sind, etwas sonderbar berührt es, daß zu dieser Schaustellung Männlein und Weiblein gleichzeitig Zutritt haben. — In einem weiteren Salon sind unter dem Namen „seehistorisches Museum“ verschiedene Naturseltenheiten ausgestellt, zu denselben gehört auch als „Spezialität“ die Riesin Frl. Antoinette und der kleinste Herr der Welt, Herr Monsieur Petrowskys, sicher zwei sehr „seehistorische“ Individuen. In nächster Reihe finden wir „Barnum's Völker-Gallerie“, die „verschiedensten Völker-Racen der Welt“, zu dessen Empfehlung vor der Bude ein in Thierfelle eingenähter Berliner oder Stettiner Junge als Pseudo-Eskimo Parade macht. — Es folgt das „elektrische Wunderbett“, ein Weckapparat für alle Langschläfer, welches sich in allen erdenklichen Weisen Mühe giebt, den Schläfer zu erwecken und wenn dies nichts fruchtet, denselben in höchst gemüthlicher Weise aus dem Bette wirft. Bei der hiesigen Schaustellung muß ein Mädchen den Langschläfer darstellen und alle 5 Minuten die neue Weckmethode an sich probiren lassen. — In einer Bude schwimmt in einem Bassin friedlich ein „Seeweib“ neben einem 300jährigen (?) Krokodil, ein ganz nettes Pärchen, in einer anderen zeigt sich das ohne Arme geborene Frl. Espinora und wer an derartigen Schaustellungen Geschmack findet, kann dieselbe als Fußkünstlerin bewundern. — Auch Mellini hat Konkurrenz bekommen in „Bergens Zaubertheater“, in welchem auch „Pluto, der Höllenfürst,“ sein Wesen treibt. — Für Alle, welche sich nicht mit Schusters Rappen begnügen wollen, stehen in einem „Hippodrom“ eine Anzahl lammfromme Pferde zur Verfügung und man hat dort Gelegenheit, ganz unterhaltende Studien über humoristische Reiterippen zu machen. — Für die liebe Jugend bietet ein „Mechanisches Theater“ und „Kasperle-Theater“ in drei verschiedenen Auflagen die nöthige Abwechselung. — Auch das „schöne“ (!?!) Geschlecht ist stark — theilweise sogar sehr stark — vertreten: da ist ein „Orientalischer Salon lebender Damen“ und ein „Salon Amanda“, für letzteren wird die Reklame dadurch erhöht, daß ein Schild besagt, es sei nur „etwas für Kenner“. — Nun man kennt das! Weiter lockt noch ein „Salon Variété“, ein „Salon Universum“, ein „Salon der Neuzeit“ und dergleichen Salons mehr. Zu „malerischen Reisen über Land und Meer“ hat man gegen Zahlung eines Nickels in mehreren Buden Gelegenheit; an Schießbuden, Kraftmessern, Schnellphotographie ist gleichfalls kein Mangel, ebenso wenig fehlen die üblichen Moritthaten mit verstimmten Drehorgeln und noch verstimmterer Gesangsbegleitung. Nicht weniger als 5 Karoussels warten auf Besetzung, darunter ein Doppel-Karoussel und als Novität ein „Feuerwehr-Karoussel“ mit Spritz-, Mannschafts- und Wasserwagen ꝛc., auch die „russische Luftschaukel“ fehlt nicht. Man sieht, an Schaustellungen fehlt es nicht, wir glauben nur, für manche wird das Publikum fehlen, denn selbst der Hauptstamm der Marktbesucher, die Landleute, fallen in der heutigen Zeit nicht mehr auf Alles rein und können schon reelle Schaustellungen von Mumpitz eben so gut unterscheiden wie Spreu vom Hafer; doch es giebt auch Manche, welche einen „Jahrmarktswitz“ nicht ohne Mumpitz haben wollen und deshalb wünschen wir allen Ausstellern die besten Geschäfte und unseren Lesern das nöthige kleine und große Geld, um die nöthigen und unnöthigen Jahrmarktseinkäufe besorgen zu können.

— Das kaiserliche Marine-Ministerium bringt, wie der „Ostsee-Ztg.“ mitgetheilt wird, in neuester Zeit den Bestrebungen der Brieftaubenzüchtervereine, das private Brieftaubenwesen für militärische, namentlich maritime Zwecke auszunutzen, die wohlwollendste Aufmerksamkeit und möglichste Unterstützung entgegen. In kürzester Zeit wird auf dem Adler-Grund, zwischen Bornholm und Rügen, ca. 70 Kilom. von der Küste entfernt, ein Feuerschiff ausgelegt, dessen Verbindung mit dem Festlande durch ein Kabel nicht zu ermöglichen ist, da das verankerte Schiff sich stets dreht. Eine Verbindung mit Swinemünde resp. Stettin wäre daher durch eine Taubenpost sehr erwünscht. Da sich aber in Swinemünde keine Brieftauben befinden, so hat sich das Marine-Ministerium an den „Verein Pommerscher Brieftaubenzüchter „Blitz“ in Stettin“ mit der Bitte gewandt, eine Verbindung des Feuerschiffes „Adlergrund“ mit Stettin herzustellen und zwar derart, daß die Dressur der Stettiner Tauben etappenweise durch Dampfschiffe, welche das Marine-Ministerium zu diesem Zwecke in Aussicht stellt, stattfindet. Fallen diese Versuche im nächsten Jahre günstig aus, so werden sie über Bornholm bis zur schwedischen Küste ausgedehnt werden. Der Verein „Blitz“ wird sich in einer demnächst zu berufenden Sitzung über dieses Projekt schlüssig machen.

— Der Postdampfer „Werra“, Kapitän J. Barre, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 8. Oktober von Bremen abgegangen war, ist am 17. Oktober wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Ueber die Entdeckung der jüngst hier festgenommenen Falschmünzer können wir das Folgende mittheilen. Der bereits vielfach vorbestrafte Arbeiter Guminsky hierselbst besuchte einen seiner Verwandten in Röhrchen, den bisher gänzlich unbescholtenen Arbeiter Beling. Letzterer klagte sehr über die Ungunst der Zeiten, während ihn G. tröstete und ihm zugleich 30 Mark einhändigte mit der Bemerkung, daß er hiervon noch mehr bekommen könne, da er, G., das Geld selbst anfertige. B. ließ sich auch verblenden und suchte das Geld zu verausgaben, er wendete sich deshalb jedoch an einen Nachbar, welcher ihn genau kannte und schon nach dem ersten Versuch wurde er festgenommen und wegen Verausgabung von Falsifikaten in Haft behalten. Auf die Ermahnungen der Behörde hielt er mit einem Geständniß nicht zurück, er erzählte wahrheitsgetreu und reumüthig den Sachverhalt und dies hatte zur Folge, daß in der Wohnung des G. hierselbst eine sofortige Haussuchung vorgenommen wurde, bei welcher verschiedene Gegenstände ermittelt wurden, welche die Schuld desselben unzweifelhaft machten und sowohl seine wie seiner Frau Verhaftung zur Folge hatte. Daß der Verbrecher übrigens sehr schlau zu Werke ging, zeigt der Umstand, daß er alle Zeitungsnachrichten über die Falsifikate und die darin geschilderten Erkennungszeichen derselben genau beachtete, um seine Formen darnach umzuändern und die Falsifikate immer täuschender herzustellen.

— Bei der königlichen Polizei-Direktion sind seit 6. d. M. angemeldet:

Gefunden: 1 goldener Siegelring mit rothem Stein und Wappen darin — 1 goldener Ohrring — 1 goldener Bouton mit Bommel — 1 schwarzlederne Zigarrentasche, enthaltend eine Damenphotographie — 1 Dividendenschein Nr. 9 zur Aktie 0,111 von Möller & Holberg — 1 schwarzes Armband mit Goldeinfassung — 1 gestreifte Schürze — 1 weißer Damenglaceehandschuh — 1 Piassavabesen ohne Stiel — 1 schwarzer Atlas-Sonnenschirm — 1 kleiner Spind- oder Kommodenschlüssel — 7 Stück Rüsttaue — 1 Wagenlaterne für Frachtfuhrwerk — 1 Korridorschlüssel — 1 silberne Zylinderuhr mit silberner Kette und 1 großen Uhrschlüssel — 1 Stange Schmiedeeisen — 1 eiserne Kette, 1½ M. lang — 1 fast neuer Gummischuh — 1 Liederbuch (Kinderharfe) — 1 Stubenschlüssel — 1 Kriegsdenkmünze von 1866 — 1 kleiner Hundemaulkorb mit Steuermarke 1938/84 — ½-Metermaß — 2 Rouleauxstangen nebst Einschiebestangen — 1 blaues Jaquett und 1 alte Weste — 1 grünledernes Portemonnaie mit 3 M. 90 Pfg. und 1 Bademarke — 1 schwarzlederner Hundemaulkorb — 1 Buch „Französische Bibliothek Fouc Française 3“ — 1 Trauring L. P. 1883 — 1 defekter schwarzer Männerüberzieher — 1 Paar braune Glaceehandschuhe — 1 Konfirmationsschein für A. W. Zierke — 1 Hundesteuermarke Nr. 228/84 — 1 Damenlackstiefel mit Gummizug — 1 weißbaumwollenes Strickzeug.

In der Zeit von 1883–84 im Stadt-Theater gefunden: 1 Gummischuh — 9 Opernglasfutterale — 1 Paar Pelzmanschetten — 1 schwarze Atlasschleife — 1 schwarzer und 1 weißer Fächer — mehrere verschiedene Handschuhe — 13 Taschentücher.

Bei der Pferdeeisenbahn gefunden und aufbewahrt: 1 schwarzer Regenschirm — 1 grauer Schirm — 1 Taschentuch mit rother Kante — 1 weißes Taschentuch — 1 brauner Glaceehandschuh — 1 Paar schwarze Glaceehandschuhe — 1 rother Kinderspazierstock — 1 rother Kinder-Sonnenschirm — 1 schwarzer Sonnenschirm — 1 weiße Kindermütze.

Die Verlierer wollen ihr Eigenthumsrecht binnen 3 Monaten geltend machen.

Verloren: 1 goldene Ankeruhr ohne Kette — 1 Teller von einer Dezimalwaage — 1 kleine schwarze Ledertasche, innen mit Seide gefüttert und 20 Pfg. enthaltend — 1 schwarze Lacklebertasche, enthaltend 1 Reisepaß, Militärschein ꝛc. für Isidor Baruch — 1 Arbeitsbuch für Arbeiter Johann Röscher — 1 goldene Kravattennadel in Form zweier übereinanderliegender Schwerter — 1 Schulquittungsbuch und 1 Impfschein für Elisabeth Völkner — 1 rothe Korallenbrosche — 1 Sparkassenbuch Nr. 241,713 über 92 M. 50 Pfg. für Hintz — 1 goldener Siegelring mit rothem Stein, innen aufgeplatzt — 1 goldener Ring mit schwarzem Stein — 1 starker goldener Trauring, gez. C. M. 1872 — 1 dunkelgrünes Portemonnaie mit über 8 M. Inhalt — 1 schwarzer Ohrring mit Goldeinfassung — 1 schwarzer Damenhut mit einer Blume garnirt — 1 goldene Damenuhr nebst Kette mit Uhrschlüssel und Kreuz an kleiner Kette — 12 Schlüssel am Ringe.

## Kunst und Literatur.

**Theater für heute.** Stadttheater: „Margarethe.“ Große Oper in 5 Akten. Bellevuetheater: „Der Salontyroler.“ Lustspiel in 4 Akten.

## Aus den Provinzen.

**Köslin**, 20. Oktober. Heute haben hier vor dem Schwurgericht die Verhandlungen wegen des in Neustettin im März d. J. anläßlich der Rückkehr der in dem Synagogenprozeß freigesprochenen Angeklagten vorgekommenen schweren Landfriedensbruches begonnen. Des schweren Landfriedensbruches sind angeklagt: die Maurer Karl und Friedrich Patzwald, Schneider Bansemer, die Arbeiter Pirsich und Klabunde, die Steinsetzer Bechert und Böhnke aus Neustettin, sowie der Fischhändler Raatz aus Stolp. Als Zeugen sind 43 Personen vorgeladen und bis auf zwei, welche entschuldigt sind, auch erschienen. Die Angeklagten, welche einzeln vernommen werden, räumen nur unerhebliche Nebenumstände ein und leugnen alle Hauptpunkte.

♂ **Bütow**, 19. Oktober. In vergangener Nacht weckte Feuerlärm die Bewohner unserer Stadt aus dem Schlafe. Es brannte in dem Stall- und Scheunengebäude der früheren Waisen-Erziehungs-, jetzt Taubstummen-Anstalt. Sämmtliches dort aufbewahrte Getreide sowie die Futtervorräthe sind ein Raub der Flammen geworden. Die in dem Stalle befindlichen Kühe nebst Ziegen, welche dem Hausvater Schmidt gehörten, sind gerettet worden, dagegen sind zwei Schweine erstickt. Das Gebäude selbst hatte der Provinzial-Verband versichern lassen, dagegen waren die in dem Gebäude befindlichen Futtervorräthe des p. Schmidt nicht versichert. Auf welche Weise das Feuer entstanden, hat sich bis jetzt noch nicht ermitteln lassen. Zum Glück konnten die Flammen dem massiven Wohnhause nichts anhaben. Das Scheunengebäude stand von anderen Gebäuden ganz isolirt.

## Vermischte Nachrichten.

— Ueber Napoleon III. und seinen Hof enthalten die jüngst erschienenen Erinnerungen des Grafen von Viel Castel im 6. Bande allerlei interessante anekdotische Erzählungen, von denen nachfolgende besonders mittheilenswerth erscheinen. Als Kaiser Napoleon im Jahre 1853 nach Boulogne kam, war sein erstes Geschäft, nach jenen Personen forschen zu lassen, die bei der unglücklichen Expedition vom Jahre 1840 seine Arretirung bewerkstelligt hatten. Ein Matrose und ein Gendarm wurden ausfindig gemacht und es wurde den Beiden bedeutet, sich für den nächsten Morgen bereit zu halten, um vor dem Kaiser zu erscheinen. Bei dieser Nachricht ergriff die armen Teufel ein heilloser Schrecken, ihr Schuldbewußtsein hatte sie schon seit lange gepeinigt und sie machten sich nun gefaßt, daß, nachdem der Kaiser in ihnen die Ursache seines damaligen Unglücks entdeckt hatte, er höchstpersönlich sein Müthchen an ihnen kühlen wollte, ehe die Kabinetsjustiz ihr Schlimmstes an ihnen verübe. Zuerst wurde der Matrose vorgeführt. Der Kaiser zirbelte erregt den Schnurrbart, und indem er auf den Mann heftig zuschritt, rief er: „Du bist's also, der mir 1840 nachgeschwommen ist, um mich bei den Haaren aus dem Wasser zu schleppen?“ „Majestät, ich . . . ich . . .“, stammelte der Matrose in Todesängsten. „Keine Winkelzüge . . .“, rief der Kaiser, „warst Du's oder warst Du es nicht?“ „Allerdings, Majestät“, sagte nun der Aermste, indem er den letzten Rest von Muth zusammenraffte, „ich bin es gewesen. Ich sah, wie die Anderen auf Sie den Lauf der Gewehre richteten, Sie wären entweder erschossen worden oder ertrunken. Da sprang ich denn in die See, und so habe ich Ew. Majestät das Leben gerettet.“ Der Kaiser konnte sich eines Lächelns kaum erwehren. Dieser Schlaukopf verstand es fürwahr, sich prächtig aus der Schlinge zu ziehen und aus der verhängnißvollen Arretirung eine höchst dankenswerthe Lebensrettung zu machen. „Nun, denn, mein Sohn“, sagte der Kaiser schmunzelnd, „hier ist das Kreuz für Deine Pflichterfüllung und 500 Frcs., um Dich an mich zu erinnern.“ Der Gendarm, der hineingeführt wurde, hatte nicht die glückliche Phantasie seines Schicksalsgefährten, um eine so gelungene Auskunft in seiner Klemme zu finden. Beim Anblick des Kaisers, dem er einst ziemlich unsanft die Hand auf den Kragen gelegt hatte, schienen alle Lebensgeister von ihm gewichen zu sein, er wechselte die Farbe, schauderte und konnte kein Wort hervorbringen. Endlich, nachdem er schon die Schlinge am Halse zu fühlen glaubte, dachte er wohl: „Jetzt ist schon Alles gleich“, und mit der Entschlossenheit eines Mannes, der bereits mit dem Schicksal abgerechnet hat, sagte er gefaßt: „Ja wohl, Majestät, Sie hatten sich gegen das Gesetz vergangen. Ich war im Dienst und habe Sie daher arretirt.“ „Und dafür hast Du wohl das Kreuz bekommen, nicht wahr?“ polterte der Kaiser. „Sire, ich bin ein alter Militär“, erwiderte der Gendarm . . . ., „ich habe gute Führungszeugnisse . . . ich . . . es ist wahr, die Arrestation war die Veranlassung, daß man sich meiner Dienste erinnert hat.“ „Nun denn, mein Tapferer“, so schloß der Kaiser, „nachdem Du das Kreuz schon hast, bedauere ich, es Dir nicht geben zu können.“ Dabei nahm er die Militärmedaille von seinem Waffenrock, heftete sie dem Braven an die Brust und beschenkte ihn ebenfalls mit 500 Francs. Ganz Paris war von diesem kleinen Histörchen entzückt und sah darin Seelengröße und Edelmuth, während Napoleon lediglich eine sehr raffinirte Komödie gespielt hatte, von der er wußte, daß sie seiner Volksthümlichkeit dienen werde.

— Der stud. phil. Jakob Schreiber war unlängst in Hamburg wegen Diebstahls zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Der Genannte hatte seinem Vater, einem Pfandverleiher, der ihm die zur Fortsetzung seiner Studien nothwendigen Mittel nicht bewilligen wollte, eine Anzahl bei ihm (dem Vater) versetzter Pfänder entwendet, dieselben in Kiel seinerseits versetzt und den Erlös zur weiteren Verfolgung seiner Studien verwendet. Das verurtheilende Erkenntniß haben sich die Eltern des unglücklichen Studiosus so zu Herzen genommen, daß sie gemeinschaftlich den Tod suchten, den sie auch in den Wellen der Alster gefunden haben.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

## Telegraphische Depeschen.

**Sigmaringen**, 19. Oktober. Anläßlich der Feier der goldenen Hochzeit Ihrer k. Hoheiten des Fürsten und der Fürstin von Hohenzollern sind der Bahnhof und die Straßen, namentlich der Weg zum Schlosse, mit Guirlanden, Festons, Wappen, goldenen Kränzen und Fahnen reich geschmückt. Der Zudrang von Fremden ist außerordentlich groß. Um 11 Uhr wurde dem fürstlichen Jubelpaare das sogenannte „Klösterle“ als das von den Kindern dargebrachte Geschenk übergeben. Dasselbe trägt die Inschrift: „Zum Andenken an die goldene Hochzeit der lieben Eltern gestiftet von den Kindern, auch im Geiste der verklärten Stephanie und Anton, unter Mitwirkung lieber Verwandten“ und ist von dem fürstlichen Jubelpaare zu einer der Volkswohlfahrt gewidmeten Anstalt bestimmt. Nach der Uebergabe fand eine von dem Erzbischof von Freiburg zelebrirte Messe statt, welcher die Fürstin von Hohenzollern, die Königin von Sachsen, der König und die Königin von Rumänien, sowie die Kinder und Enkel des Jubelpaares beiwohnten.

**Wien**, 19. Oktober. Anläßlich des 25jährigen Bestehens der Konkordia fand heute hier in dem Festsaale der Akademie der Wissenschaften eine feierliche Generalversammlung der genannten Gesellschaft statt, zu welcher zahlreiche Festgäste erschienen waren; namentlich waren vertreten das Präsidium des Gemeinderathes, beide Hoftheater, der Verband der auswärtigen Presse, der ungarische Journalistenverein, der Münchener Schriftstellerverein ꝛc. Bürgermeister Uhl überreichte eine Beglückwünschungsadresse des Gemeinderaths, der Direktor des Hofburgtheaters, Adolf Wilbrandt, eine Adresse des Burgtheaters, Direktor Jahn eine Adresse des Operntheaters.

**Bern**, 20. Oktober. Das bekannte Hotel des Alpes in Mürren oberhalb Lauterbrunnen steht in Flammen.

**Paris**, 19. Oktober. Gegenüber einer Meldung der „Morning-Post“ von einer Niederlage der französischen Truppen bei Tamsui, am 15. d. M., sagt der „Temps“: daß Depeschen des Admirals Courbet, die nach dem obigen Datum bei der Regierung eingegangen seien, Nichts von einem neuen Gefechte bei Tamsui seit dem 8. d. M. melden.

In St. Etienne explodirte vergangene Mitternacht an der Gensdarmerie-Kaserne eine Bombe, welche in die Außennische des Fensters einer Brigadierwohnung gelegt worden war. Die Fensterscheiben sind zerbrochen und die Möbel in der gedachten Wohnung beschädigt, aber Niemand verletzt. Heute Vormittag erfolgte die Verhaftung von 9 Anarchisten.

**Petersburg**, 20. Oktober. Die deutsche „Petersburger Zeitung“ meldet: Anläßlich der Beschlagnahme der am 11. d. M. in Riga auf dem englischen Dampfer „Kelsoe“ gefundenen verbotenen Schriften und Drucksachen wurde der vom Schiffe geflohene Schiffszimmermann, dessen Name Karl Meltzer (aus Danzig oder Stettin) sein soll, in der Nacht vom 13. zum 14. d. M. wieder verhaftet. Gleichzeitig mit Meltzer wurden dessen Wirth Karl Praatz, genannt Franck, und 5 andere Personen verhaftet. Bei einer Durchsuchung der Wohnung des Praatz wurde eine Menge verbotener Drucksachen, falscher Kreditbillets und anderer verdächtiger Schriften gefunden. Auf dem Dampfer „Kelsoe“ wurde außer den konfiszirten Schriften und Drucksachen nichts weiteres Verdächtiges ermittelt.

**Moskau**, 19. Oktober. In dem im Zentrum der Stadt gelegenen Hause Solodownikow, in welchem sich lauter Magazine befinden, ist heute gegen Abend Feuer ausgebrochen. Die inneren Gänge sind bereits eingeäschert, die größeren nach den Straßen Petrowka und Kusnetzky-Most gelegenen Magazine, sowie das benachbarte deutsche Theater stehen in Flammen. Die Häuser in der Nachbarschaft sind sehr gefährdet.

**Moskau**, 19. Oktober. In den unweit des in Brand stehenden Hauses Solodownikow belegenen kaiserlichen großen und kleinen Theatern haben heute Abend keine Vorstellungen stattgefunden. Die die Brandstätte umgebenden Gebäude werden dauernd mit Wasser begossen und scheint eine Gefahr für dieselben nicht mehr zu bestehen.

**Rom**, 19. Oktober. Cholerabericht vom 18. d. M. Es kamen vor: In Aquila 6 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Caserta 5 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Cremona 4 Erkrankungen und 6 Todesfälle, in Genua 4 Erkrankungs- und 5 Todesfälle, in Neapel 57 Erkrankungs- und 37 Todesfälle, wovon in der Stadt Neapel 44 Erkrankungs- und 32 Todesfälle, in Novara 4 Erkrankungen und 4 Todesfälle, in Pavia 4 Erkrankungen und 4 Todesfälle, in Rovigo 2 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in den übrigen infizirten Provinzen 1 bis 2 Erkrankungen resp. Todesfälle.